

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Verlag: Theodor Wolff in Berlin, Druck und Verlag von Rudolf Wolff & Co.

Der Landrat als Wahlmacher.

In die kurze Regierungszeit des unversöhnlichen Reiches fällt auch jener denkwürdige Brief an den damaligen Polizeiminister v. Puttkamer, in dem der todfranke Kaiser, der einen Konflikt mit Bismarck und dem Staatsministerium nicht mehr aufnehmen konnte, die Erwartung ausspricht, daß in Zukunft seitens der Regierung die Freiheit der Wahlen nicht angetastet werden würde.

Der Herr der pommerischen Partei entwarf ein Verzeichnis der Herren v. Puttkamer als Reichstagskandidat den konservativen Wahlkreis auf eigene Faust, hat jüngst einen eindringlichen Appell an die Staatsregierung gerichtet, auf ihr Ansehen bedacht zu sein und dafür zu sorgen, daß der Glaube aus der Bevölkerung verschwinde, die Staatsregierung sei mit der antiken Bekämpfung der Verwaltschaften für die konservative Partei einverstanden.

Wein, an diese Regierung zu appellieren, wäre vergebliches Bemühen und der Liberalismus müßte nun endlich einmal einsehen, daß er sich auf die eigene Kraft verlassen muß.

Bei der schwarzen Mutter von Genstockau.

Zum Beginn des Klosterprozesses.

Von M. Borgor.

Zwei Dinge ziehen den Bewohner der Nachbarländer mit zwingender Gewalt nach Genstockau: das Kloster mit der wunderthätigen Madonna und die Kunst der schönen, gefälligen Mädchen: Dinge, die in Anbetracht der mannigfaltigen Unlichkeiten, denen das Heiligthum als Elise gedient haben soll, vielleicht weniger heterogen sind, als sie zu sein scheinen.

Freudig hatten die Kirchenfrauen, hell stimmigen die Frauen, wie Entmesdrauen erklärt von der Bergeshöhe zur Stadt hinab der Keitnerin die Ritterin: Swieta Marya, matka boska, uczynz wami! (Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns!)

gen ist, sofern die Nationalliberalen nicht verlagen, im neuen Reichstage unter allen Umständen vorhanden. Hier verweigern kleinere Parteien, wie Polen und Welfen den Schwarzblauen unter allen Umständen den Zutritt, weil sie selbst unter den Bedingungen des amtlichen Apparates zu leiden haben.

Für die Nationalliberalen ist es aber geradezu ein Ehrenpunkt geworden, gegen amtliche Wahlbeeinflussungen unerbittlich zu sein. Bei manchen im Osten nationalliberalen Parteien war die rücksichtslos gemahregelt und wie den Nationalliberalen zum Hohn, haben die Konservativen den früheren Landrat und Kanalrebell v. Brochhausen, in dessen Kreis kein Gegenkandidat, der pommerische nationalliberale Führer, Geheimrat Ludewig, seine kühnen Wahlverfahren nachzuahmen, zum Vorstehen in die Schwarzblauen gip. Die Kommission legt sich aus vier konservativer Regierungsräte, wie als nationalliberaler Abgeordneter fühlen. Wenn er mit den Schwarzblauen stimmen würde, böte er der konservativen Clique das Schauspiel, daß er die beiden Kommissionsstimmen der Nationalliberalen nicht nur bloß aufhebt, sondern auch, bei den Mehrheitsverhältnissen in der Kommission, gleichzeitig den Ausschlag für die Schwarzblauen gibt.

Die Wahlprüfungscommission nimmt morgen, Mittwoch ihre Arbeiten auf. Ihr neuer Grundsat, die Wahlprüfungen nicht nach dem bloßen, sondern nach der geringsten Wahrscheinlichkeit, mit der ein Abgeordneter gewählt worden ist, durchzuführen, ist ein deswillen nicht schlecht, weil dadurch manches Mandat ohne besondere Beweisvergebung kassiert werden kann, mit der bisher die meiste Zeit verbrüdet wurde.

wilg die betretenden Hände des Absehams der Menschheit fällen, ohne die Möglichkeit der gedulden, lichterhellen Gesichter auch nur zu bemerken. Dann werden sie wie die Helden kämpfen, um durch die heiter-ferlichen Hallen der Haupttische hindurch, über zu Boden geknietene Weiber und niedergetretene Geisse hinweg nach Hundentlangem, schrittweisen Borwärtstretzen in das Allerheiligste, in die Kapelle der unbefleckten Jungfrau, zu gelangen.

Während dieser Zeit oder öfters sich der Gnadenhof für alle frommen Beter; auch sie werden ihre Bitten vortragen, ihre Anliegen werden erhört werden, auch sie werden als Zeichen der Göttererböschung an Altare einen Arm, ein Bein, eine Kränze, ein Herz verlieren dürfen, wie so viele andere schon die Hände des Heiligengrundes jenen, und die Gabe, die sie in die Hände des Klosterbruders niederlegen, wird so groß sein wie die Dankbarkeit ihres beseligten, umwundenen Dieners.

Aber nicht alle sind so gläubig, folglos einen Wap in der Marienkapelle zu finden; sie drängen sich, bis auch an sie die Reize kommt, in den Nachbarkapellen. Auch hier gleißt der Marmor an den Wänden. Auf vergoldeten Altären heben sich über die Heiligenbilder und tragen die Heiligen Frauen über den heiligen Gefäßchen. Wie ihnen brennen Herzen auf silbernen Kesseln, die durch Ketten von Götterstein miteinander verbunden sind, und die Dämpfe des Weihrauches werden aus tobbaren Rauchföhren zu ihnen emporschießend.

Und auch die Kapellen bieten der zahllosen Menge noch nicht genügend Raum; zum findet sie Unterland in den langen, weiten Stützergängen. Wichtigste haben hier an den Wänden, in den Stützen sitzen die Klosterheiligen und lassen sich die Sünden der Gläubigen ins Ohr flüstern. Mäde, gelangweilt bilden die öber, stumpf, vertieft die Befehrer. Von der Heiligheit des Ortes ist hier wenig zu merken. Ein Familienvater verteilt Eßspore, eine junge Frau legt den Säugling an ihre Brust.

Das ist das Gemüth der Wallfahrer; und nun das andere...? An entgegengelegten Ende der überlangen Straße aufschließt ein geräumiger Wap die Wärfische. Davinter wirbt ein kleinerer fichtbar, von kunstigen Säulen umgeben, und dann folgt noch ein Gewölbe von hölzernen Säulen, mit denen verflochten ein moderner

Der Verbandsdirektor für Groß-Berlin.

Bei der heutigen Wahl zum Verbandsdirektor wurde in der Wahlwahl gegen den Barmer Oberbürgermeister Boigt Stadtkämmerer Dr. Steiniger

mit 56 von 101 abgegebenen Stimmen zum Verbandsdirektor gewählt. Dieses Resultat war nur dadurch möglich, daß unter den Berliner Kommunalvertretern wieder einmal Uneinigkeit herrschte und die Berliner Mitglieder der Verbandsversammlung nicht geschlossen, sondern gegeneinander stimmten. Hoffentlich werden sich die Befürchtungen, die man in allen entschieden liberalen und sozialpolitisch interessierten Kreisen an die Kandidatur Steiniger geknüpft, nicht verwirklichen. Einen ausfalligen Bericht über den Verlauf der Wahl veröffentlichen wir im ersten Heft.

Der Kampf um die Wahlrechtsreform in Preußen.

Ein Eventualantrag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei des Abgeordnetenhauses hat sich in ihrer heutigen Fraktionssitzung mit der Frage beschäftigt, ob es nicht angezeit sei, neben dem bereits wieder eingebrachten alten Wahlrechtsantrag, der die Uebertragung des Wahlrechts auf Frauen und eine Neuarrangierung der Wahlkreise fordert, einen Eventualantrag zu stellen, der bei den gegenwärtigen Verhältnissen den Abgeordnetenhauses eine Mehrheitsverteilung erlangen könnte. Die Fraktion hat beschlossen, für den Fall, daß der alte Wahlrechtsantrag, der die prinzipielle Forderung der Fortschrittlichen Volkspartei zum Ausdruck bringt, abgelehnt wird, einen Eventualantrag zu stellen, in dem nur das allgemeine direkte Wahlrecht sowie geübte Wahlmünung vorgeschlagen wird, so daß also die Verwirklichung des Wahlrechts und die neue langfristige Wahlrechtsreform, die Fraktion gibt bei ihrer Entscheidung von der Ermüdung aus, daß es durch diesen Eventualantrag dem Zentrum unmöglich gemacht wird, wie im vorigen Jahre die ganze Wahlrechtsfrage zu Falle zu bringen, daß andererseits aber den Nationalliberalen entgegengekommen wird, wenn sie nicht gezwungen sind, aus Rücksicht auf die Wahlrechtsstellung zu weichen. Wahrscheinlich wird weiter für die Freiheit der Regierung zu gehen, daß der Minister des Innern eine Wahlrechtsreform vorgelegt hat, als er bei der ersten Lesung des Etats erklärte, daß im gegenwärtigen Abgeordnetenhause keine Möglichkeit gegeben sei, eine Wahlrecht für eine Aenderung des Wahlrechts zu gewinnen. Für den Eventualantrag der Fortschrittlichen Volkspartei müßte das Zentrum seiner ganzen Vergangenheit nach eintreten; es würden für ihn fast sämtliche Nationalliberalen stimmen und sogar ein Teil der Konservativen dafür zu haben sein.

Die feierliche Eröffnung des Bayerischen Landtags.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

München, 27. Februar.

Mit dem in Bayern noch abblenden allfälligen Schneegewitter heute der neue Landtag feierlich eröffnet. Nach dem um 8 Uhr morgens in allen Pfarrkirchen Mündens 9 Uhr Gottesdienste abgehalten wurden, um, wie der königliche Oberkammerer in seinem Programm bekannt gibt, den Segen des Himmels für das Gelingen dieser, für das Wohl des Reichs, für die wichtigsten Angelegenheiten zu erbitten, fand um 11 Uhr in der Michaels-Kirche eine weitere Gottesdienstfeier statt, die die Prinzen des königlichen Hauses, das diplomatische Korps, die hoch-

Schweinefall als Paast erscheint. Verdes, der Piaz und das Güttengevir zusammen, bilden das Ghetto, die Städte bitterer Armut, unfähiger wirtschaftlicher und seelischer Not. Die Kinder tragen Greifenkopfe auf den verkrüppelten Körpern, die Greise schämen mit freuden, und inmergeren Gesichter der Mütter und Väter, da lächeln auch die schönen, gefälligen Mädchen...

An dieser Luft von müßiger Eingabe und tierischem Gland entstand der Giftstoff des Verbrechens, das heute die frommen Väter, Maged, Volstin und Jidor auf die Anstaltgebot geführt hat.

Eine internationale Wache.

Von Dr. Leopold Schmidt.

Berlios' „Phantastische Symphonie“ will uns so recht nicht mehr munden. In der Farbgebung ist sie von den Modernen überholt; die Art ihres Programms, die Verknüpfung von Poesie und Tonkunst ist nicht mehr die untrügliche. Am meisten recht noch die Stimmungsmalerei des Epitaphs „auf dem Lande“ oder die schneidige Eleganz der Ballzener unter Mitzgenüssen an. Auch die himmliche Exposition der Idee im ersten Satz interessiert. Aber die letzten Sätze mit ihrer grellen Impontanz, die zur Zeit des Griechens gewiss am härtesten Impontanz, wirken jetzt einigmaßen leer und hohl. Die letzte Klänge hat die Gabe, Verdes geistreich zu machen, Bedenken verbindet, matten Stellen Wärme einzubringen, die Farben leuchten zu lassen. Er tat im IX. Biharmonischen Konzent für das Werk, was modernes Empfinden nur zu tun vermag, und wamentlich der poetische dritte Satz nahm die Phantastie des Hörens willens gelassen.

In fu geistlicher Darstellung stellt Berlios innerlich die Wäpfe der neuen „Langezeit“ „Cubert“ tief in den Schatten. Auch die willigste Gindungsfrist findet aus dieser Wäpfe, die übrigens für ihre Bestimmung zu sehr der inneren Bedeutung ermangelt, keinen Weg zu dem Schicksaligen Drama. Das Hamletproblem ist auch viel zu dialktisch, um musikalischer Behandlung entgegenzunehmen. Und die Wäpfe haben uns zu sehr an ihre nationale Schmerzempfindung und äußere Konvention gewöhnt, als daß sie uns da, wo es wirklich den Ausdruck der Melancholie gilt, noch hochherzlich erschließen.